

H. P. Blavatsky

Haben Tiere eine Seele?

I

„Die ganze Erde ist ständig mit Blut getränkt und nichts als ein riesiger Altar, auf dem alles Lebendige geopfert werden muss – endlos, unaufhörlich ...”

– COMTE JOSEPH DE MAISTRE
(Soirées. II, 35)

Es gibt viele „veraltete religiöse Aberglauben“ im Osten, die westliche Nationen oft und unklugerweise verspotten:

Aber keiner wird so ausgelacht und praktisch missachtet, wie die große Achtung der orientalischen Völker vor dem Leben der Tiere. Fleischesser können mit Menschen, die sich völlig des Fleisches enthalten, nicht sympathisieren. Wir Europäer sind Nationen zivilisierter Barbaren, die nur wenige Jahrtausende von unseren Vorfahren in den Höhlen trennen, die das Blut und Mark aus ungekochten Knochen saugten. So ist es nur natürlich, dass diejenigen, die in ihren häufigen und oft ungerechten Kriegen so wenig Wert auf Menschenleben legen, die Todesqualen der Tiere völlig missachten und täglich Millionen unschuldiger, harmloser Lebewesen opfern; denn wir sind zu genussfreudig, um Tigersteaks oder Krokodilkoteletts zu verschlingen, sondern müssen zarte Lämmer und goldgefiederte Fasane haben.

All dies ist nur so, wie es in unserer Zeit der Krupp-Kanonen und wissenschaftlichen Vivisektoren sein sollte. Es ist auch nicht sehr verwunderlich, dass der robuste Europäer über den milden Hindu lacht, der schon beim bloßen Gedanken daran, eine Kuh zu töten, erschauert, oder dass er sich weigert, mit den Buddhisten und Jainisten mitzufühlen, die das Leben jedes fühlenden Lebewesens – vom Elefanten bis zur Mücke – respektieren.

Aber wenn Fleischessen tatsächlich zu einer lebenswichtigen Notwendigkeit geworden ist – „die Ausrede des Tyrannen!“ – in den westlichen Nationen; wenn in jeder Stadt, jedem Stadtteil und jedem Dorf der zivilisierten Welt täglich Scharen von Opfern in Tempeln geschlachtet werden müssen, die einer Gottheit geweiht sind, die von Paulus verurteilt und von Menschen verehrt wird, „deren Gott ihr Bauch ist“ – wenn all dies und noch viel mehr in unserem „Eisernen Zeitalter“ nicht vermieden werden kann, wer kann dann noch dieselbe Entschuldigung für den Sport vorbringen?

Fischen, Schießen und Jagen, die faszinierendsten aller „Vergnügungen“ des zivilisierten Lebens – sind sicherlich die aus okkult-philosophischer Sicht verwerflichsten, die sündigsten in den Augen der Anhänger dieser religiösen Systeme, die das direkte Ergebnis der esoterischen Lehre sind – Hinduismus und Buddhismus. Ist es wirklich ohne jeden Grund, dass die Anhänger dieser beiden Religionen, die heute die ältesten der Welt sind, die Tierwelt – vom riesigen Vierbeiner bis hin zum winzigsten Insekt – als ihre „jüngeren Brüder“ betrachten, so lächerlich diese Vorstellung für einen Europäer auch sein mag? Diese Frage soll weiter unten gebührend behandelt werden.

So übertrieben diese Vorstellung auch erscheinen mag, so ist es doch sicher, dass sich nur wenige von uns ohne Schaudern die Szenen vorstellen können, die sich jeden Morgen in den unzähligen Schlachthöfen der sogenannten zivilisierten Welt abspielen, oder auch nur die täglich während der „Jagdsaison“ inszenierten Szenen. Der erste Sonnenstrahl hat die schlummernde Natur noch nicht erweckt, da werden schon von allen Seiten Myriaden von Schlachtopfern vorbereitet – um das aufgehende Licht zu begrüßen. Nie wurde der heidnische Moloch durch solche Schmerzensschreie seiner Opfer erfreut wie durch das erbärmliche Wehklagen, das in allen christlichen Ländern wie ein langer Leidengesang durch die Natur hallt, den ganzen Tag und jeden Tag von morgens bis abends. Im alten Sparta – dessen strenge Bürger niemand weniger für die zarten Gefühle des menschlichen Herzens empfänglich waren – wurde ein Junge, der der Folterung eines Tieres zum Vergnügen überführt worden war, hingerichtet, weil seine Natur so durch und durch böseartig war, dass man ihm das Leben nicht lassen konnte. Aber im zivilisierten Europa, das in allen Dingen außer den christlichen Tugenden rasch Fortschritte macht, ist Macht bis heute das Synonym für Recht.

Die völlig nutzlose, grausame Praxis, unzählige Vögel und Tiere nur zum Vergnügen zu erschießen, wird nirgendwo mit größerer Inbrunst betrieben als im protestantischen England, wo die barmherzigen Lehren Christi die Herzen der Menschen kaum milder gemacht haben als zu den Tagen Nimrods, des „mächtigen Jägers vor dem Herrn“. Die christliche Sittenlehre lässt sich ebenso bequem in paradoxe Syllogismen verkehren wie die der „Heiden“. Der Verfasser hörte eines Tages von einem Sportler, dass, da „kein Spatz ohne den Willen des Vaters auf die Erde fällt“, derjenige, der zum Vergnügen tötet – sagen wir, hundert Spatzen, damit hundertmal –, den Willen seines Vaters erfüllt!

Elend ist das Los der armen, wilden Tiere, die durch die Hand des Menschen zu unerbittlicher Schicksalsergebenheit verdorben sind. Die vernünftige Seele des Menschen scheint dazu geboren, der Mörder der unvernünftigen Seele des Tieres zu werden – im vollen Sinne des Wortes, da die christliche Lehre lehrt, dass die Seele des Tieres mit seinem Körper stirbt. Könnte die Legende von Kain und Abel nicht eine doppelte Bedeutung haben? Betrachten Sie diese andere Schande unserer kultivierten Zeit – die wissenschaftlichen Schlachthöfe, die „Vivisektionsräume“ genannt werden. Betreten Sie einen dieser Säle in Paris und sehen Sie Paul Bert oder einen anderen dieser Männer – die so zu Recht als „die gelehrten Schlächter des Instituts“ bezeichnet werden – bei ihrer grauenhaften Arbeit. Ich brauche nur die eindringliche Beschreibung eines Augenzeugen zu übersetzen, der die Vorgehensweise dieser „Henker“ gründlich studiert hat, ein bekannter französischer Autor:

„Vivisektion“, sagt er, „ist eine Spezialität, in der Folter, wissenschaftlich rationalisiert von unseren Metzgerakademikern, tagelang, wochenlang, ja sogar monatelang an den Fasern und Muskeln ein und desselben Opfers angewendet wird. Sie (die Folter) bedient sich jeder und jeder Art von Waffe, führt ihre Analyse vor einem gnadenlosen Publikum durch, teilt die Aufgabe jeden Morgen auf zehn Lehrlinge auf, von denen einer am Auge arbeitet, ein anderer am Bein, der dritte am Gehirn, ein vierter am Rückenmark; und deren unerfahrene Hände es dennoch schaffen, gegen Abend nach einem harten Arbeitstag den gesamten lebenden Kadaver freizulegen, den sie herausmeißeln sollten, und dieser wird am Abend sorgfältig im Keller verstaut, damit am nächsten Morgen wieder daran gearbeitet werden kann, wenn nur noch ein Hauch von Leben und Empfindung in dem Opfer übrig ist! Wir wissen, dass die Treuhänder des Grammont-Gesetzes (loi) versucht haben, sich gegen diese Abscheulichkeit aufzulehnen; aber Paris zeigte sich unerbittlicher als London und Glasgow.“¹

Und doch rühmen sich diese Herren des großen Ziels, das sie verfolgen, und der großen Geheimnisse, die sie entdeckt haben. „Schrecken und Lügen!“, ruft derselbe Autor aus. „In der Frage der Geheimnisse – abgesehen von einigen wenigen Lokalisierungen von Fähigkeiten und Gehirnbewegungen – kennen wir nur ein Geheimnis, das ihnen rechtmäßig zusteht: Es ist das Geheimnis der ewigen Folter, neben dem die schreckliche Naturgesetz der Autophagie (gegenseitige Verschlingung), die Schrecken des Krieges, die fröhlichen Massaker zum Vergnügen und die Leiden

der Tiere unter dem Messer des Schlachters – nichts sind! Ehre sei unseren Männern der Wissenschaft! Sie haben alle früheren Formen der Folter übertroffen und bleiben nun und für immer, ohne jede mögliche Widerspruch, die Könige der künstlichen Qual und Verzweiflung!“ 2 Das übliche Plädoyer für das Schlachten, Töten und sogar für die legale Folterung von Tieren – wie in der Vivisektion – besteht aus ein oder zwei Versen in der Bibel und ihrer schlecht verdauten Bedeutung, die durch die sogenannte Scholastik, vertreten durch Thomas von Aquin, entstellt wurde. Selbst De Mirville, dieser glühende Verteidiger der Rechte der Kirche, nennt solche Texte – „biblische Toleranzen, die Gott nach der Sintflut wie so viele andere aufgezwungen wurden und auf dem Verfall unserer Kräfte beruhen.“

Wie dem auch sei, solche Texte werden durch andere Texte in derselben Bibel reichlich widerlegt. Der Fleischesser, der Sportler und sogar der Vivisektor – wenn es unter den zuletzt Genannten solche gibt, die an eine besondere Schöpfung und an die Bibel glauben – zitieren zu ihrer Rechtfertigung im Allgemeinen jene Stelle in der Genesis, in der Gott dem doppelten Adam „die Herrschaft über die Fische, die Vögel, das Vieh und über alle Lebewesen, die sich auf der Erde regen“ (Kap. I, V. 28); daher – so versteht es der Christ – die Macht über Leben und Tod jedes Tieres auf der Erde. Darauf könnten die weitaus philosophischeren Brahmanen und Buddhisten antworten: „Nicht so.

Die Evolution beginnt, die zukünftigen Menschheiten in den niedrigsten Stufen des Seins zu formen. Wenn wir also ein Tier oder sogar ein Insekt töten, halten wir das Voranschreiten eines Wesens auf seinem Weg zu seinem endgültigen Ziel in der Natur – dem MENSCHEN – auf.“ Und dazu kann der Schüler der okkulten Philosophie „Amen“ sagen und hinzufügen, dass dies nicht nur die Evolution dieses Wesens verzögert, sondern auch die der nächsten nachfolgenden menschlichen und vollkommeneren Rasse, die noch kommen wird.

Welcher der Gegner hat Recht, welcher von ihnen ist der logischere? Die Antwort hängt natürlich hauptsächlich von der persönlichen Überzeugung des Vermittlers ab, der ausgewählt wurde, um die Fragen zu entscheiden. Wenn er an eine sogenannte Sondererschaffung glaubt, dann wird er auf die einfache

Frage: „Warum sollte Mord als eine schreckliche Sünde gegen Gott und die Natur angesehen werden und die Tötung von Millionen von Lebewesen als bloßer Sport?“ – antworten: „Weil der Mensch nach Gottes Ebenbild geschaffen ist und zu seinem Schöpfer und zu seinem Geburtsort – dem Himmel (os homini sublimis dedit) – aufblickt; und weil der Blick des Tieres auf seinen Geburtsort – die Erde – gerichtet ist; denn Gott sprach: „Die Erde bringe lebende Wesen hervor nach ihrem Wesen, Vieh und Kriechtiere und Tiere der Erde nach ihrem Wesen.“ (Genesis I, 24.) Und weiter: „Weil der Mensch mit einer unsterblichen Seele ausgestattet ist, während das stumme Tier keine Unsterblichkeit besitzt, nicht einmal ein kurzes Weiterleben nach dem Tod.“

Nun könnte ein unvoreingenommener Denker darauf antworten, dass, wenn die Bibel unsere Autorität in dieser heiklen Frage sein soll, es darin nicht den geringsten Beweis dafür gibt, dass der Geburtsort des Menschen im Himmel liegt, genauso wenig wie der der letzten der kriechenden Tiere – ganz im Gegenteil; denn wir finden in Genesis, dass, wenn Gott „den Menschen“ schuf und „sie“ segnete (Kap. I, V. 27-28), so schuf er auch „große Walfische“ und „segnete sie“ (21, 22). Außerdem „formte Gott, der Herr, den Menschen aus dem Staub der Erde“ (II, V. 7): und „Staub“ ist doch sicherlich pulverisierte Erde? Salomo, der König und Prediger, ist zweifellos eine Autorität und wird von allen Seiten als der weiseste der biblischen Weisen anerkannt; und er gibt in Kohelet (Kap. III) eine Reihe von Wahrheiten zum Ausdruck, die mittlerweile jeden Streit über dieses Thema hätten beilegen müssen. „Die Menschenkinder . . . damit sie erkennen, dass sie selbst Tiere sind“ (V. 18) . . . „Was den Menschenkindern widerfährt, das widerfährt auch den Tieren . . . Der Mensch hat nichts vor dem Tier“ (V. 19) „Alle gehen an einen Ort; alle sind aus Staub und werden wieder zu Staub“ (V. 20) . . . „Wer weiß, ob der Geist des Menschen, der nach oben steigt, und der Geist des Tieres, der nach unten zur Erde sinkt, . . . (V. 21.) In der Tat, „wer weiß das!“ Jedenfalls ist es weder Wissenschaft noch „göttliche Lehre“.

Wäre es das Ziel dieser Zeilen, Vegetarismus auf der Grundlage der Bibel oder Veda zu predigen, wäre dies ein sehr leichtes Unterfangen. Denn wenn es ganz wahr ist, dass Gott den doppelten Adam – den „Mann und die Frau“ aus Kapitel I der Genesis –, der wenig mit unserem von seiner Frau unterdrückten Vorfahren aus Kapitel II zu tun hat, „die Herrschaft über alle Lebewesen“ gegeben hat, so finden wir doch nirgendwo, dass der „Herr, Gott“ Adam oder den anderen geboten hat, die Tierwelt zu verschlingen oder aus Spaß zu vernichten. Ganz im Gegenteil. In Bezug auf das Pflanzenreich und die „Frucht eines Baumes, der Samen trägt“ sagt Gott ganz klar: „Ihr (Menschen) sollt sie zu essen haben.“ (I, 29.)

Die Wahrnehmung dieser Wahrheit war unter den frühen Christen so ausgeprägt, dass sie in den ersten Jahrhunderten niemals Fleisch aßen. In Octavio schreibt Tertullian an Minutius Felix: „Wir dürfen weder Zeuge noch Zuhörer (novere) eines Mordes sein, wir Christen, die wir uns weigern, Speisen zu kosten, in denen Tierblut gemischt sein könnte.“

Der Verfasser predigt jedoch keinen Vegetarismus, sondern verteidigt lediglich die „Tierrechte“ und versucht, die Irrtümlichkeit der Missachtung dieser Rechte auf der Grundlage der Bibel aufzuzeigen. Außerdem wäre es völlig sinnlos, mit denen zu diskutieren, die auf der Grundlage falscher Interpretationen argumentieren. Wer die Lehre von der Evolution ablehnt, wird immer einen mit Schwierigkeiten gepflasterten Weg vor sich haben; daher wird er niemals zugeben, dass es weitaus mit den Tatsachen und der Logik vereinbarer ist, den physischen Menschen lediglich als das anerkannte Vorbild der Tiere zu betrachten und das geistige Ich, das ihn beseelt, als ein Prinzip, das auf halbem Wege zwischen der Seele des Tieres und der Gottheit steht. Es wäre vergeblich, ihm zu sagen, dass er, wenn er nicht nur die zu seiner Rechtfertigung angeführten Verse, sondern die ganze Bibel im Lichte der esoterischen Philosophie, die die ganze Masse der Widersprüche und scheinbaren Absurditäten in ihr in Einklang bringt, akzeptiert, niemals den Schlüssel zur Wahrheit erhalten wird; – denn er wird es nicht glauben. Doch die ganze Bibel wimmelt von Nächstenliebe und Barmherzigkeit und Liebe zu den Tieren. Der hebräische Originaltext des 24. Kapitels des Levitikus ist voll davon.

Anstelle der Verse 17 und 18, wie sie in der Bibel übersetzt sind: „Und wer ein Tier tötet, soll es ersetzen, Tier für Tier“, steht im Original: - „Leben für Leben“ oder besser „Seele für Seele“, nephesh tachat nephesh. 3 Und wenn die Strenge des Gesetzes nicht so weit ging, dass man wie in Sparta die „Seele“ eines Menschen für die „Seele“ eines Tieres opfern musste – dennoch, auch wenn er die getötete Seele durch eine lebende ersetzte, wurde dem Täter eine schwere zusätzliche Strafe auferlegt. Aber das war noch nicht alles. In Exodus (Kap. XX. 10 und Kap. XXIII. 2 ff.) wurde die Ruhe am Sabbat auf das Vieh und alle anderen Tiere ausgedehnt. „Der siebte Tag ist der Sabbat . . . du sollst keine Arbeit tun, auch nicht dein . . . Vieh“; und das Sabbatjahr . . . „das siebte Jahr sollst du es (das Land) ruhen und brach liegen lassen . . . damit dein Ochse und dein Esel ruhen können“ – welches Gebot, wenn es etwas bedeutet, zeigt, dass selbst die tierische Schöpfung von den alten Hebräern nicht von der Teilnahme an der Verehrung ihrer Gottheit ausgeschlossen war und dass sie bei vielen Gelegenheiten dem Menschen selbst gleichgestellt wurde. Die ganze Frage beruht auf der falschen Vorstellung, dass „Seele“, nephesh, völlig verschieden von „Geist“ – ruach – sei. Und doch wird klar gesagt, dass „Gott den Lebensatem in die Nase (des Menschen) blies und der Mensch eine lebendige Seele wurde“, nephesh, nicht mehr und nicht weniger als ein Tier, denn die Seele eines Tieres wird ebenfalls nephesh genannt. Durch Entwicklung wird die Seele zum Geist, wobei beide die unteren und höheren Stufen ein und derselben Leiter sind, deren Grundlage die UNIVERSELLE SEELE oder der Geist ist.

Diese Aussage wird jene guten Männer und Frauen erschrecken, die, so sehr sie auch ihre Katzen und Hunde lieben mögen, doch zu sehr den Lehren ihrer jeweiligen Kirchen ergeben sind, um jemals eine solche Häresie zuzugeben. „Die unvernünftige Seele eines Hundes oder eines Frosches

und unsterblich wie unsere eigenen Seelen?“ – werden sie sicherlich ausrufen, aber so ist es. Es ist nicht der bescheidene Verfasser des vorliegenden Artikels, der dies sagt, sondern eine Autorität für jeden guten Christen, die nicht geringer ist als der König der Prediger – der heilige Paulus. Unsere Gegner, die sich so empört weigern, auf die Argumente der modernen oder esoterischen Wissenschaft zu hören, werden vielleicht eher bereit sein, zuzuhören, was ihr eigener Heiliger und Apostel zu diesem Thema zu sagen hat; Die wahre Auslegung seiner Worte wird übrigens weder von einem Theosophen noch von einem Gegner gegeben, sondern von einem, der ein ebenso guter und frommer Christ war wie jeder andere, nämlich einem anderen Heiligen – Johannes Chrysostomos –, der die Paulusbriefe erklärte und kommentierte und von den Theologen, sowohl der römisch-katholischen als auch der protestantischen Kirche in höchster Verehrung gehalten wird. Die Christen haben bereits festgestellt, dass die experimentelle Wissenschaft nicht auf ihrer Seite steht; sie werden vielleicht noch unangenehmer überrascht sein, wenn sie feststellen, dass kein Hindu ernsthafter für das Leben der Tiere eintreten könnte als der heilige Paulus in seinem Brief an die Römer. Die Hindus fordern zwar Barmherzigkeit für die stummen Tiere, aber nur aufgrund der Lehre von der Seelenwanderung und damit von der Gleichheit des Prinzips oder Elements, das Mensch und Tier belebt. Der heilige Paulus geht noch weiter: Er zeigt, dass das Tier auf dieselbe „Befreiung von den Fesseln der Verderbnis“ hofft und in dieser Erwartung lebt wie jeder gute Christ. Die genauen Worte dieses großen Apostels und Philosophen werden später in diesem Essay zitiert und ihre wahre Bedeutung aufgezeigt.

Die Tatsache, dass so viele Ausleger – Kirchenväter und Scholastiker – versucht haben, die wahre Bedeutung des heiligen Paulus zu umgehen, ist kein Beweis gegen dessen inneren Sinn, sondern vielmehr gegen die Redlichkeit der Theologen, deren Inkonsequenz sich in diesem Fall zeigt. Einige werden jedoch ihre Thesen, so falsch sie auch sein mögen, bis zum Schluss verteidigen. Andere, die ihren früheren Irrtum erkennen, werden wie Cornelius a Lapide dem armen Tier eine ehrenvolle Wiedergutmachung anbieten. Er spekuliert über die Rolle, die der Natur die brutale Schöpfung im großen Drama des Lebens zugewiesen hat, und sagt: „Das Ziel aller Geschöpfe ist der Dienst am Menschen. Daher warten sie zusammen mit ihm (ihrem Herrn) auf ihre Erneuerung“ – cum homine renovationem suam expectant. 4 „Dem Menschen dienen“ kann sicherlich nicht bedeuten, gequält, getötet, sinnlos erschossen und auf andere Weise missbraucht zu werden; während es fast unnötig ist, das Wort „Erneuerung“ zu erklären. Christen verstehen darunter die Erneuerung der Körper nach der Wiederkunft Christi und beschränken sie auf den Menschen unter Ausschluss der Tiere.

Die Schüler der Geheimlehre erklären sie durch die sukzessive Erneuerung und Vervollkommnung der Formen auf der Skala des objektiven und subjektiven Seins und in einer langen Reihe von evolutionären Umwandlungen vom Tier zum Menschen und weiter aufwärts. . . .

Dies wird natürlich von Christen erneut mit Empörung zurückgewiesen werden. Man wird uns sagen, dass ihnen die Bibel nicht so erklärt worden sei und dass sie das auch niemals bedeuten könne. Es ist sinnlos, darauf zu bestehen. Viele und traurige Folgen hatten die falschen Interpretationen dessen, was die Menschen gerne als „Wort Gottes“ bezeichnen. Der Satz „Verflucht sei Kanaan; ein Knecht der Knechte soll er seinen Brüdern sein“ (Gen. IX, 25) – verursachte Jahrhunderte des Elends und unverdienten Leids für die elenden Sklaven – die Neger. Es war der Klerus der Vereinigten Staaten, der ihre erbittertsten Feinde in der Frage der Sklaverei war, die sie mit der Bibel in der Hand bekämpften.

Doch die Sklaverei hat sich als Ursache für den natürlichen Verfall jedes Landes erwiesen; und selbst das stolze Rom ging unter, weil „die Mehrheit in der Antike Sklaven waren“, wie Geyer zu Recht bemerkt. Aber die besten und intellektuellsten Christen waren zu allen Zeiten so schrecklich von diesen vielen falschen Auslegungen der Bibel durchdrungen, dass sogar einer ihrer größten Dichter, während er das Recht des Menschen auf Freiheit verteidigt, den armen Tieren keinen solchen Anteil zugesteht.

„Gott gab uns nur über Tiere, Fische, Vögel
die absolute Herrschaft; dieses Recht haben wir
durch seine Gabe; aber den Menschen über den Menschen
hat er nicht zum Herrn gemacht; diesen Titel behielt er sich selbst vor
und ließ den Menschen frei vom Menschen“ – sagt Milton.

Aber wie Mord kommt auch Irrtum ans Licht, und Unstimmigkeiten treten unweigerlich auf, wenn falsche Schlussfolgerungen entweder gegen oder für eine vorgefasste Frage herangezogen werden. Die Gegner des östlichen Philozoismus bieten ihren Kritikern somit eine mächtige Waffe, um ihre schlagkräftigsten Argumente durch solche Unstimmigkeiten zwischen Prämissen und Schlussfolgerungen, postulierten Tatsachen und getroffenen Schlussfolgerungen zu entkräften.

Es ist das Ziel des vorliegenden Aufsatzes, ein Licht auf dieses äußerst ernste und interessante Thema zu werfen. Römisch-katholische Schriftsteller haben, um die Echtheit der vielen wundersamen Auferstehungen von Tieren durch ihre Heiligen zu untermauern, sie zum Gegenstand endloser Debatten gemacht. Die „Seele in Tieren“ ist nach Meinung von Bossuet „die schwierigste und zugleich wichtigste aller philosophischen Fragen“.

Angesichts der Lehre der Kirche, dass Tiere zwar nicht seelenlos sind, aber keine bleibende oder unsterbliche Seele in sich haben und dass das Prinzip, das sie belebt, mit dem Körper stirbt, ist es interessant zu erfahren, wie die Scholastiker und die Kirchenväter diese Aussage mit der anderen Behauptung in Einklang bringen, dass Tiere häufig und auf wundersame Weise auferstehen können und auferstanden sind.

Obwohl nur ein schwacher Versuch – ein ausführlicherer würde Bände füllen –, zielt der vorliegende Essay darauf ab, durch Aufzeigen der Widersprüchlichkeit der scholastischen und theologischen Auslegungen der Bibel die Menschen von der großen Verbrecherlichkeit zu überzeugen, die darin besteht, – insbesondere im Sport und in der Vivisektion – Tierleben zu nehmen. Sein Ziel ist es jedenfalls zu zeigen, dass, wie absurd die Vorstellung auch sein mag, dass entweder Mensch oder Tier nach dem endgültigen Verlassen des Lebensprinzips aus dem Körper wieder auferstehen können, solche Auferstehungen – wenn sie wahr wären – bei einem stummen Tier nicht unmöglicher wären als bei einem Menschen; denn entweder sind beide von Natur aus mit dem ausgestattet, was wir so locker „Seele“ nennen, oder aber weder der eine noch der andere ist damit ausgestattet.

II

„Was für eine Chimäre ist der Mensch!
Was für ein verwirrtes Chaos,
was für ein Gegenstand des Widerspruchs!
Ein bekenntlicher Richter über alle Dinge
und doch ein schwacher Wurm der Erde!
Der große Verwahrer und Hüter der Wahrheit
und doch ein bloßer Haufen von Ungewissheit!
Die Herrlichkeit und die Schande des Universums!“

- PASCAL

Wir werden nun sehen, welche Ansichten die christliche Kirche über die Natur der Seele in den Tieren vertritt, untersuchen, wie sie den Widerspruch zwischen der Auferstehung eines toten Tieres und der Annahme, dass seine Seele mit ihm stirbt, in Einklang bringt, und einige Wunder im Zusammenhang mit Tieren betrachten. Bevor der endgültige und entscheidende Schlag gegen diese egoistische Lehre geführt wird, die so voller grausamer und gnadenlosen Praktiken gegenüber der armen Tierwelt so angefüllt ist, muss der Leser mit den anfänglichen Zweifeln der Kirchenväter selbst hinsichtlich der richtigen Auslegung der Worte des heiligen Paulus zu dieser Frage vertraut gemacht werden.

Es ist amüsant zu beobachten, wie das Karma zweier der unermüdlichsten Verteidiger der lateinischen Kirche – der Herren Des. Mousseaux und De Mirville, in deren Werken die Aufzeichnungen über die wenigen hier erwähnten Wunder zu finden sind –, dazu veranlasste, beide die Waffen zu liefern, die nun gegen ihre eigenen aufrichtigen, aber sehr irrigen Ansichten verwendet werden. 5

Da die große Schlacht der Zukunft zwischen den „Kreationisten“ oder den Christen, also allen Gläubigen an eine besondere Schöpfung und einen persönlichen Gott, und den Evolutionisten oder den Hindus, Buddhisten, allen Freidenkern und nicht zuletzt den meisten Wissenschaftlern ausgetragen werden muss, ist eine Zusammenfassung ihrer jeweiligen Positionen ratsam.

1. Die christliche Welt postuliert ihr Recht auf das Leben der Tiere: (a) aufgrund der oben zitierten biblischen Texte und der späteren scholastischen Auslegungen; (b) aufgrund der angenommenen Abwesenheit jeglicher göttlicher oder menschlicher Seele in Tieren. Der Mensch überlebt den Tod, das Tier nicht.
2. Die östlichen Evolutionisten, die ihre Schlussfolgerungen auf ihre großen philosophischen Systeme stützen, behaupten, es sei eine Sünde gegen das Werk und den Fortschritt der Natur, ein Lebewesen zu töten – aus den auf den vorangegangenen Seiten genannten Gründen.
3. Die westlichen Evolutionisten, die sich mit den neuesten Entdeckungen der Wissenschaft wappnen, schenken weder Christen noch Heiden Beachtung. Einige Wissenschaftler glauben an die Evolution, andere nicht. Sie sind sich jedoch in einem Punkt einig: nämlich, dass physikalische, exakte Forschung keine Grundlage für die Annahme bietet, dass der Mensch mit einer unsterblichen, göttlichen Seele ausgestattet ist, genauso wenig wie sein Hund. Während also die asiatischen Evolutionisten sich gegenüber Tieren im Einklang mit ihren wissenschaftlichen und religiösen Ansichten verhalten, sind weder die Kirche noch die materialistische Schule der Wissenschaft in der praktischen Anwendung ihrer jeweiligen Theorien logisch. Die ersteren lehren, dass jedes Lebewesen einzeln und speziell von Gott geschaffen ist, wie jedes menschliche Kind, und dass es sich von der Geburt bis zum Tod unter der wachsamsten Obhut einer weisen und gütigen Vorsehung befindet, und gestehen der niederen Schöpfung gleichzeitig nur eine vorübergehende Seele zu. Letztere betrachtet sowohl den Menschen als auch das Tier als seelenloses Produkt bisher unentdeckter Naturkräfte, schafft jedoch praktisch eine Kluft zwischen beiden. Ein Mann der Wissenschaft, der entschlossenste Materialist, der ein lebendes Tier mit äußerster Kälte seziert, würde dennoch bei dem Gedanken daran erschauern, seinen Mitmenschen zu verstümmeln – ganz zu schweigen davon, ihn zu Tode zu foltern. Auch findet man unter den großen Materialisten, die religiös gesinnten Menschen waren, keinen, der sich konsequent und logisch gezeigt hätte in der Definition des wahren moralischen Status des Tieres auf dieser Erde und der Rechte des Menschen über es.

Einige Beispiele müssen nun angeführt werden, um die vorgebrachten Anschuldigungen zu beweisen. An ernsthafte und gebildete Geister appellierend, muss davon ausgegangen werden, dass die Ansichten der verschiedenen hier zitierten Autoritäten dem Leser nicht unbekannt sind. Es wird daher genügen, kurze Zusammenfassungen einiger ihrer Schlussfolgerungen zu geben – beginnend mit den Kirchenmännern.

Wie bereits erwähnt, verlangt die Kirche den Glauben an die Wunder, die ihre großen Heiligen

vollbracht haben. Unter den verschiedenen vollbrachten Wundern werden wir vorerst nur diejenigen auswählen, die in direktem Zusammenhang mit unserem Thema stehen – nämlich die wundersamen Auferweckungen von toten Tieren. Wer nun dem Menschen eine unsterbliche Seele zuspricht, die unabhängig von dem Körper ist, den sie belebt, kann leicht glauben, dass durch ein göttliches Wunder die Seele zurückgerufen und in den Tabernakel zurückgezwungen werden kann, den sie scheinbar für immer verlassen hat. Aber wie kann man dieselbe Möglichkeit im Falle eines Tieres akzeptieren, da sein Glaube ihn lehrt, dass das Tier keine unabhängige Seele hat, da es mit dem Körper vernichtet wird?

Seit über zweihundert Jahren, seit Thomas von Aquin, lehrt die Kirche autoritativ, dass die Seele des Tieres mit seinem Organismus stirbt. Was wird dann in den Lehm zurückgerufen, um ihn wiederzubeleben?

An dieser Stelle tritt die Scholastik auf den Plan und versöhnt – indem sie sich der Schwierigkeit annimmt – das Unvereinbare. Sie geht davon aus, dass die Wunder der Auferstehung von Tieren unzählbar und ebenso authentisch sind wie „die Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus“. 6 Die Bollandisten führen unzählige Beispiele an. Wie Pater Burigny, ein Hagiograph des 17.

Jahrhunderts, in Bezug auf die von St. Remi wiederbelebten Trappen treffend bemerkt: „Man wird mir zweifellos vorwerfen, ich sei selbst eine Gans, weil ich solchen „Blauvogelgeschichten“ Glauben schenke.

Ich werde dem Witzbold in einem solchen Fall antworten, dass, wenn er diesen Punkt bestreitet, dann muss er auch aus dem Leben des heiligen Isidor von Spanien die Aussage streichen, dass er das Pferd seines Herrn von den Toten auferweckt hat; aus der Biographie des heiligen Nikolaus von Tolentino – dass er eine Rebhuhn wieder zum Leben erweckt hat, anstatt sie zu essen; aus der des Franz, dass er aus den glühenden Kohlen eines Ofens, in dem es gebacken wurde, den Körper eines Lammes rettete, das er sogleich wieder zum Leben erweckte; und dass er auch gekochte Fische, die er wiederbelebte, in ihrer Soße schwimmen ließ; usw., usw. Vor allem muss er, der Skeptiker, mehr als 100.000 Augenzeugen – von denen zumindest einigen ein wenig gesunder Menschenverstand zugestanden werden sollte – vorwerfen, entweder Lügner oder Dummköpfe zu sein.

Eine weitaus höhere Autorität als Pater Burigny, nämlich Papst Benedikt (Benoit) XIV., bestätigt und bekräftigt die oben genannten Beweise. Darüber hinaus werden die Namen der Augenzeugen der Auferstehungen, des Heiligen Silvester, Francois de Paule, Severin von Krakau und einer Vielzahl anderer, in den Bollandisten erwähnt. „Er fügt nur hinzu“, sagt Kardinal de Ventura, der ihn zitiert, „dass eine Auferstehung, um diesen Namen zu verdienen, die identische und numerische Wiederherstellung sowohl der Form als auch des Materials des toten Lebewesens erfordert; und da diese Form (oder Seele) des Tieres gemäß der Lehre des heiligen Thomas immer gemäß der Lehre des heiligen Thomas mit ihrem Körper vernichtet wird, sieht sich Gott in jedem solchen Fall verpflichtet, zum Zwecke des Wunders eine neue Form für das auferstandene Tier zu schaffen; woraus folgt, dass das auferstandene Tier nicht gänzlich identisch war mit dem, was es vor seinem Tod gewesen war (non idem omnino esse).“ 8

Nun sieht das furchtbar nach einer der Mayas der Magie aus. Doch obwohl die Schwierigkeit nicht vollständig erklärt ist, wird Folgendes klar: Das Prinzip, das das Tier während seines Lebens belebte und das als Seele bezeichnet wird, ist nach dem Tod des Körpers tot oder aufgelöst, und eine andere Seele – „eine Art formlose Seele, – wie der Papst und der Kardinal uns sagen – wird von Gott zum Zweck des Wunders geschaffen; eine Seele, die sich zudem von der des Menschen unterscheidet, die „ein unabhängiges, ätherisches und ewiges Wesen“ ist.

Abgesehen von dem natürlichen Einwand, dass ein solches Vorgehen als „Wunder“ bezeichnet wird, das vom Heiligen vollbracht wird, denn es ist einfach Gott hinter seinem Rücken, der zu seiner Verherrlichung eine völlig neue Seele sowie einen neuen Körper „erschafft“, ist die gesamte thomasianische Lehre anfechtbar. Denn, wie Descartes sehr vernünftig bemerkt: „Wenn die Seele des Tieres so deutlich (in ihrer Immaterialität) von ihrem Körper getrennt ist, halten wir es für kaum möglich, sie nicht als geistiges Prinzip anzuerkennen, also als intelligentes.“ Der Leser braucht

kaum daran erinnert zu werden, dass Wenn die Seele des Tieres so deutlich (in ihrer Immaterialität) von seinem Körper unterschieden ist, so glauben wir, dass es kaum möglich ist, sie nicht als ein geistiges Prinzip, also als ein intelligentes, anzuerkennen.“ Der Leser braucht wohl kaum daran erinnert zu werden, dass Descartes das lebende Tier für einfach einen Automaten, ein „gut aufgezogenes Uhrwerk“ nach Malebranche, hielt. Wer also die cartesianische Theorie über das Tier annimmt, täte gut daran, gleichzeitig die Ansichten der modernen Materialisten zu akzeptieren. Denn da dieser Automat zu Gefühlen wie Liebe, Dankbarkeit usw. fähig ist und unbestreitbar mit Gedächtnis ausgestattet ist, müssen alle diese Eigenschaften, wie uns der Materialismus lehrt, „Eigenschaften der Materie“ sein. Aber wenn das Tier ein „Automat“ ist, warum dann nicht auch der Mensch? Die exakte Wissenschaft – Anatomie, Physiologie usw. – findet nicht den geringsten Unterschied zwischen den Körpern der beiden; und wer weiß, fragt Salomo zu Recht, ob der Geist des Menschen „nach oben steigt“ mehr als der des Tieres? So finden wir den metaphysischen Descartes so inkonsequent wie jeden anderen.

Aber was sagt der heilige Thomas dazu? Er gesteht dem Tier eine Seele (anima) zu und erklärt sie für immateriell, verweigert ihr aber gleichzeitig die Eigenschaft des Geistigen. Denn, so sagt er, „dies würde in einem solchen Fall Intelligenz, eine Tugend und eine besondere Fähigkeit bedeuten, die nur der menschlichen Seele vorbehalten ist“.

Da aber auf dem vierten Laterankonzil beschlossen worden war, dass „Gott zwei verschiedene Substanzen geschaffen hat, die körperliche (mundanam) und die geistige (spiritualem), und dass etwas Unkörperliches notwendigerweise geistig sein muss, musste der heilige Thomas zu einer Art Kompromiss greifen, der nur dann nicht als Ausflucht bezeichnet werden kann, wenn er von einem Heiligen vorgenommen wird. Er sagt: „Diese Seele der Tiere ist weder Geist noch Körper; sie ist von mittlerer Natur.“ 9

Dies ist eine sehr unglückliche Aussage. Denn an anderer Stelle sagt der heilige Thomas, dass „alle Seelen – auch die der Pflanzen – die wesentliche Form ihrer Körper haben“, und wenn dies für Pflanzen gilt, warum dann nicht auch für Tiere? Es handelt sich sicherlich weder um „Geist“ noch um reine Materie, sondern um jene Essenz, die der heilige Thomas als „mittlere Natur“ bezeichnet. Aber warum sollte man, wenn man einmal auf dem richtigen Weg ist, ihr Überleben leugnen – geschweige denn ihre Unsterblichkeit?

Der Widerspruch ist so offenkundig, dass De Mirville verzweifelt ausruft: „Hier stehen wir nun vor drei Substanzen statt vor zwei, wie es das Laterankonzil beschlossen hat!“, und sofort fortfährt, dem „Engel der Theologen“ zu widersprechen, so weit er sich traut.

Der große Bossuet analysiert in seinem *Traité de la Connaissance de Dieu et de soi même* das System von Descartes und vergleicht es mit dem des heiligen Thomas. Niemand kann ihm vorwerfen, dass er in Fragen der Logik Descartes den Vorzug gibt. Er findet die kartesische „Erfindung“ – die des Automaten – „besser aus der Schwierigkeit herauskommend“ als die des heiligen Thomas, die von der katholischen Kirche vollständig akzeptiert wird; weshalb Pater Ventura sich gegen Bossuet empört, weil er „einen so erbärmlichen und kindischen Fehler“ akzeptiert. Und obwohl er den Tieren eine Seele mit all ihren Eigenschaften der Zuneigung und Sinnlichkeit zugesteht, verweigert er ihnen, getreu seinem Meister Thomas von Aquin, Intelligenz und Denkvermögen. „Bossuet“, sagt er, „ist umso mehr zu tadeln, als er selbst gesagt hat: ‚Ich sehe voraus, dass unter dem Namen der kartesianischen Philosophie ein großer Krieg gegen die Kirche vorbereitet wird.‘“ Da hat er Recht, denn aus der „empfindungsfähigen Materie“ des Gehirns des rohen Tieres entsteht ganz natürlich Lockes denkende Materie und aus dieser alle materialistischen Schulen unseres Jahrhunderts. Aber wo er versagt, ist die Unterstützung der Lehre des heiligen Thomas, die voller Mängel und offensichtlicher Widersprüche ist.

Denn wenn die Seele des Tieres, wie die römische Kirche lehrt, ein uninformiertes, immaterielles Prinzip ist, dann wird offensichtlich, dass sie, da sie unabhängig vom physischen Organismus ist, nicht mehr „mit dem Tier sterben“ kann als im Falle des Menschen. Wenn wir zugeben, dass sie fortbesteht und überlebt, in welcher Hinsicht unterscheidet sie sich dann von der Seele des

Menschen? Und dass sie ewig ist – sobald wir die Autorität des heiligen Thomas in irgendeiner Frage akzeptieren –, obwohl er sich an anderer Stelle widerspricht. „Die Seele des Menschen ist unsterblich, und die Seele des Tieres vergeht“, sagt er (Summa, Band V, S. 164), nachdem er in Band II desselben großartigen Werks (S. 256) gefragt hat: „Gibt es Wesen, die wieder ins Nichts zurückkehren?“ und sich selbst geantwortet hat: „Nein, denn im Prediger heißt es (iii. 14): Was Gott tut, das bleibt für immer. Bei Gott gibt es keine Veränderung (Jakobus I. 17).“

„Daher“, fährt der heilige Thomas fort, „gibt es weder in der natürlichen Ordnung der Dinge noch durch Wunder ein Geschöpf, das wieder ins Nichts zurückkehrt (vernichtet wird); es gibt nichts in der Schöpfung, das vernichtet wird, denn das, was mit größter Strahlkraft die göttliche Güte zeigt, ist die ewige Erhaltung der Geschöpfe.“¹⁰

Dieser Satz wird in der Anmerkung des Abbé Drioux, seines Übersetzers, kommentiert und bestätigt. „Nein“, bemerkt er, „nichts wird vernichtet; das ist ein Grundsatz, der mit der modernen Wissenschaft zu einer Art Axiom geworden ist.“

Und wenn dem so ist, warum sollte es eine Ausnahme von dieser unveränderlichen Regel in der Natur geben, die sowohl von der Wissenschaft als auch von der Theologie anerkannt wird, – nur im Fall der Seele des Tieres? Auch wenn sie keine Intelligenz hätte, eine Annahme, von der jeder unvoreingenommene Denker immer und sehr stark absehen wird.

Wenden wir uns jedoch von der scholastischen Philosophie den Naturwissenschaften zu und sehen wir, welche Einwände der Naturforscher gegen eine intelligente und damit unabhängige Seele im Tier hat. „Was auch immer das ist, was denkt, versteht und handelt, es ist etwas Himmlisches und Göttliches und muss daher notwendigerweise ewig sein“, schrieb Cicero vor fast zwei Jahrtausenden. Wir sollten gut verstehen, dass Herr Huxley der Schlussfolgerung widerspricht – der heilige Thomas von Aquin, der „König der Metaphysiker“, glaubte fest an die Wunder der Auferstehung, die der heilige Patrick vollbrachte.¹¹

Wirklich, wenn solch gewaltige Behauptungen wie die genannten Wunder vorgebracht und von der Kirche den Gläubigen aufgezwungen werden, sollten ihre Theologen mehr darauf achten, dass zumindest ihre höchsten Autoritäten sich nicht widersprechen und damit Unwissenheit in Fragen zeigen, die dennoch zu einer Lehre aufgeworfen werden.

Das Tier ist also vom Fortschritt und von der Unsterblichkeit ausgeschlossen, weil es ein Automat ist. Nach Descartes hat es keine Intelligenz, in Übereinstimmung mit der mittelalterlichen Scholastik; nichts als Instinkt, wobei letzterer unwillkürliche Triebe bedeutet, wie von den Materialisten behauptet und von der Kirche geleugnet wird.

Sowohl Frederic als auch George Cuvier haben jedoch ausführlich über die Intelligenz und den Instinkt bei Tieren diskutiert.¹² Ihre Ideen zu diesem Thema wurden von Flourens, dem gelehrten Sekretär der Akademie der Wissenschaften, gesammelt und herausgegeben. Dies schrieb Frederic Cuvier, dreißig Jahre lang Direktor der Zoologischen Abteilung und des Naturkundemuseums im Jardin des Plantes in Paris, zu diesem Thema schrieb. „Der Fehler von Descartes, oder besser gesagt der allgemeine Fehler, liegt darin, dass nie eine ausreichende Unterscheidung zwischen Intelligenz und Instinkt getroffen wurde. Buffon selbst war in eine solche Auslassung geraten, und aufgrund dessen war alles in seiner Zoologischen Philosophie widersprüchlich. Er erkannte in den Tieren ein Gefühl, das dem unseren überlegen ist, sowie das Bewusstsein ihrer tatsächlichen Existenz, verneinte ihnen aber gleichzeitig das Denken, die Reflexion und das Gedächtnis, folglich jede Möglichkeit, Gedanken zu haben.“ (Buffon, Discourse on the Nature of Animals, VII, S. 57.) Da er jedoch kaum dabei bleiben konnte, räumte er ein, dass das Tier eine Art Gedächtnis habe, das aktiv, umfangreich und zuverlässiger sei als unser (menschliches) Gedächtnis (Id. Ibid., S. 77). Nachdem er ihm jegliche Intelligenz abgesprochen hatte, räumte er dennoch ein, dass das Tier „seinen Herrn konsultierte, ihn befragte und jedes Zeichen seines Willens vollkommen verstand“. (Id. Ibid., Vol. X, History of the Dog, S. 2.)

Eine großartigere Reihe widersprüchlicher Aussagen hätte man von einem großen Mann der Wissenschaft kaum erwarten können.

Der berühmte Cuvier hat daher Recht, wenn er seinerseits bemerkt, dass „dieser neue Mechanismus von Buffon noch weniger verständlich ist als Descartes' Automat“. 13

Wie der Kritiker bemerkt, sollte eine Trennlinie zwischen Instinkt und Intelligenz gezogen werden. Der Bau von Bienenstöcken durch die Bienen, das Errichten von Dämmen durch den Biber inmitten des trockenen Bodens des Naturforschers ebenso wie im Fluss, sind allesamt Handlungen und Wirkungen des Instinkts, die für immer unveränderlich und unveränderbar sind, während die Handlungen der Intelligenz in offensichtlich vom Tier durchdachten Handlungen zu finden sind, bei denen nicht der Instinkt, sondern die Vernunft ins Spiel kommt, wie sie die Erziehung und Ausbildung hervorbringt und zur Vollkommenheit und Entwicklung befähigt. Der Mensch ist mit Vernunft ausgestattet, das Kind mit Instinkt; und das junge Tier zeigt von beidem mehr als das Kind.

Tatsächlich weiß jeder der Streitenden genauso gut wie wir, dass es so ist. Wenn irgendein Materialist es nicht zugeben will, dann aus Stolz. Da er sowohl dem Menschen als auch dem Tier eine Seele verweigert, will er nicht zugeben, dass auch das Tier mit Intelligenz ausgestattet ist, wenn auch in unendlich geringerem Maße. Die Geistlichen, die religiös geprägten Naturforscher und die modernen Metaphysiker wiederum scheuen sich zu bekennen, dass Mensch und Tier mit Seele und Fähigkeiten ausgestattet sind, wenn auch nicht gleich in ihrer Entwicklung und Vollkommenheit, zumindest aber dem Namen und dem Wesen nach gleich sind. Jeder von ihnen weiß oder sollte wissen, dass Instinkt und Intelligenz zwei Fähigkeiten sind, die sich in ihrer Natur völlig widersprechen, zwei Feinde, die sich in ständigem Konflikt gegenüberstehen; und dass sie, wenn sie nicht zwei Seelen oder Prinzipien zulassen wollen, auf jeden Fall das Vorhandensein von zwei Kräften in der Seele anerkennen müssen, von denen jede einen anderen Sitz im Gehirn hat, dessen Lage, die ihnen wohlbekannt ist, da sie sie isolieren und vorübergehend zerstören können, je nachdem, welches Organ oder welchen Teil der Organe sie gerade quälen, während ihrer schrecklichen Vivisektionen. Was ist es anderes als menschlicher Stolz, der Pope zu der Aussage veranlasste:

„Frage, zu wessen Ende die Himmelskörper leuchten;
Die Erde, wozu? Der Stolz antwortet: Zu meinem.
Für mich erweckt die gütige Natur ihre freundliche Kraft,
stillt jedes Kraut und breitet jede Blume aus.“

„Für mich bringt die Mine tausend Schätze;
für mich sprudelt Gesundheit aus tausend Quellen;
Meere rollen, um mich zu tragen, Sonnen gehen auf, um mich zu erleuchten;
die Erde ist mein Fußschemel, der Himmel mein Baldachin!“

Und es ist derselbe unbewusste Stolz, der Buffon zu seinen paradoxen Bemerkungen über den Unterschied zwischen Mensch und Tier veranlasste. Dieser Unterschied bestand darin, dass „das Tier nicht reflektiert, denn es spürt nicht, dass es spürt“, wie er sagt.

Woher weiß Buffon das? „Es denkt nicht, dass es denkt“, fügt er hinzu, nachdem er dem Publikum erklärt hat, dass das Tier sich erinnert, oft überlegt, vergleicht und wählt! 14 Wer hat jemals behauptet, dass eine Kuh oder ein Hund Idealerzähler sein könnten? Aber das Tier kann denken und wissen, dass es denkt, umso mehr, als es nicht sprechen und seine Gedanken ausdrücken kann. Wie kann Buffon oder irgendjemand anderes das wissen? Eines wird jedoch durch die genauen Beobachtungen der Naturforscher gezeigt, nämlich dass das Tier mit Intelligenz ausgestattet ist; und sobald dies feststeht, brauchen wir nur die Definition der Intelligenz von Thomas von Aquin – das Vorrecht der unsterblichen Seele des Menschen – zu wiederholen, um zu erkennen, dass dasselbe auch für das Tier gilt.

Aber in Gerechtigkeit gegenüber der wahren christlichen Philosophie können wir zeigen, dass das primitive Christentum niemals solch grausame Lehren verkündet hat – die wahre Ursache dafür, dass so viele der besten Menschen und der höchsten Intellekte von den Lehren Christi und seiner Jünger abgekommen sind.

III

„O Philosophie,
du Führerin des Lebens und Entdeckerin der Tugend!“
– CICERO

„Die Philosophie ist ein bescheidener Beruf,
sie ist ganz und gar Realität und Ehrlichkeit;
ich hasse Feierlichkeit und Heuchelei,
hinter denen nichts als Stolz steckt.“
– PLINIUS

Das Schicksal des Menschen – des brutalsten, tierischsten wie auch des heiligsten – ist nach theologischer Lehre die Unsterblichkeit; was ist das zukünftige Schicksal der unzähligen Heerscharen des Tierreichs? Verschiedene römisch-katholische Schriftsteller – Kardinal Ventura, Graf de Maistre und viele andere – sagen uns, dass „die tierische Seele eine Kraft ist“.

„Es ist allgemein anerkannt, dass die Seele des Tieres“, so ihr Echo De Mirville, „von der Erde erzeugt wurde, denn dies steht in der Bibel. Alle lebenden und sich bewegenden Seelen (nephesh oder Lebensprinzip) kommen von der Erde; aber, damit ich mich klar ausdrücke, nicht allein aus dem Staub, aus dem ihre Körper ebenso wie die unseren geschaffen wurden, sondern aus der Kraft oder Potenz der Erde; d. h. aus ihrer immateriellen Kraft, wie alle Kräfte . . . die des Meeres, der Luft usw., die alle jene Elementarfürstentümer (principautés élémentaires) sind, von denen wir an anderer Stelle gesprochen haben.“ 15

Was der Marquis de Mirville unter diesem Begriff versteht, ist, dass jedes „Element“ in der Natur ein Bereich ist, der von seinen jeweiligen unsichtbaren Geistern erfüllt und beherrscht wird. Die westlichen Kabbalisten und Rosenkreuzer nannten sie Sylphen, Undinen, Salamander und Gnome; christliche Mystiker wie De Mirville gaben ihnen hebräische Namen und ordneten sie den verschiedenen Arten von Dämonen unter der Herrschaft Satans ein – natürlich mit Gottes Erlaubnis .

Auch er rebelliert gegen die Entscheidung des heiligen Thomas, der lehrt, dass die tierische Seele mit dem Körper vernichtet wird. „Es ist eine Kraft“, sagt er, „die wir vernichten sollen, die substanzialste Kraft auf Erden, die tierische Seele“, die laut dem Ehrwürdigen Pater Ventura 16 „die nach der des Menschen am meisten zu achtende Seele“ ist.

Er hatte sie gerade noch als immaterielle Kraft bezeichnet, und nun nennt er sie „das Wesentlichste auf Erden“. 17 Aber was ist diese Kraft? George Cuvier und der Akademiker Flourens verraten uns ihr Geheimnis. „Die Form oder die Kraft der Körper“ (Form bedeutet in diesem Fall Seele, erinnern wir uns), schreibt der erstere, „ist für sie weit wesentlicher als die Materie, da (ohne in ihrem Wesen zerstört zu werden) letztere sich ständig verändert, während die Form ewig fortbesteht.“ Dazu bemerkt Flourens: „In allem, was Leben hat, ist die Form beständiger als die Materie; denn das, was das SEIN des lebenden Körpers ausmacht, seine Identität und seine Gleichheit, ist seine Form.“ 18

„Da das Sein“, wie De Mirville seinerseits bemerkt, „ein hoheitliches Prinzip, ein philosophischer

Bürgschaft für unsere Unsterblichkeit“ 19 ist, muss man daraus schließen, dass unter diesem irreführenden Begriff die Seele – die menschliche und die tierische – verstanden wird. Ich vermute, dass es sich vielmehr um das handelt, was wir das EINE LEBEN nennen.

Wie dem auch sei, die Philosophie, sowohl die profane als auch die religiöse, bestätigt diese Aussage, dass die beiden „Seelen“ in Mensch und Tier identisch sind. Leibnitz, der von Bossuet geliebte Philosoph, schien der „Auferstehung der Tiere“ bis zu einem gewissen Grad Glauben zu schenken.

Da der Tod für ihn „lediglich die vorübergehende Umhüllung der Persönlichkeit“ ist, vergleicht er ihn mit der Erhaltung der Ideen im Schlaf oder mit dem Schmetterling in seiner Raupe. „Für ihn“, sagt De Mirville, „ist die Auferstehung 20 ein allgemeines Naturgesetz, das nur dann zu einem großen Wunder wird, wenn es von einem Wundertäter vollbracht wird, und zwar allein aufgrund seiner Unzeitigkeit, der Begleitumstände und der Art und Weise, wie er vorgeht.“ In dieser Hinsicht ist Leibnitz ein wahrer Okkultist, ohne es zu ahnen.

Das Wachstum und die Blüte einer Blume oder einer Pflanze in fünf Minuten statt in mehreren Tagen und Wochen, die erzwungene Keimung und Entwicklung von Pflanzen, Tieren oder Menschen sind Tatsachen, die in den Aufzeichnungen der Okkultisten festgehalten sind. Es handelt sich nur um scheinbare Wunder; die natürlichen Produktivkräfte werden beschleunigt und durch die induzierten Bedingungen unter okkulten Gesetzen, die den Eingeweihten bekannt sind, tausendfach verstärkt. Das ungewöhnlich schnelle Wachstum wird durch die Kräfte der Natur bewirkt, seien sie blind oder an niedere Intelligenzen gebunden, die der okkulten Macht des Menschen unterworfen sind und gemeinsam auf die Entwicklung des aus seinen chaotischen Elementen hervorzurufenden Ding einwirken. Aber warum nennt man das eine göttliches Wunder, das andere einen satanischen Trick oder einfach eine betrügerische Darbietung?

Als wahrer Philosoph sieht sich Leibnitz dennoch gezwungen, selbst in dieser gefährlichen Frage der Auferstehung der Toten das gesamte Tierreich in seine große Synthese einzubeziehen und zu sagen: „Ich glaube, dass die Seelen der Tiere unvergänglich sind, ... und ich finde, dass nichts besser geeignet ist, unsere eigene unsterbliche Natur zu beweisen.“ 21

Zur Unterstützung von Leibnitz veröffentlichte Dean, der Vikar von Middleton, 1748 zwei kleine Bände zu diesem Thema. Um seine Ideen zusammenzufassen, sagt er, dass „die heiligen Schriften an verschiedenen Stellen andeuten, dass die Tiere in einem zukünftigen Leben weiterleben werden. Diese Lehre wurde von mehreren Kirchenvätern unterstützt. Die Vernunft, die uns lehrt, dass die Tiere eine Seele haben, lehrt uns zugleich, dass sie in einem zukünftigen Zustand existieren werden. Das System derjenigen, die glauben, dass Gott die Seele der Tiere vernichtet, wird nirgendwo unterstützt und hat keine solide Grundlage“, usw. usw. 22

Viele Wissenschaftler des letzten Jahrhunderts verteidigten Deans Hypothese und erklärten sie für äußerst wahrscheinlich, insbesondere einer von ihnen – der gelehrte protestantische Theologe Charles Bonnet aus Genf. Dieser Theologe war der Autor eines äußerst kuriosen Werkes mit dem Titel Palingenesia 23 oder „Die Wiedergeburt“, das, wie er zu beweisen versucht, durch einen unsichtbaren Keim, der in jedem Menschen existiert, und nicht mehr als Leibnitz kann er verstehen, dass Tiere aus einem System ausgeschlossen werden sollten, das ohne sie keine Einheit wäre, da System „eine Sammlung von Gesetzen“ bedeutet. 24 „Die Tiere“, schreibt er, „sind bewundernswerte Bücher, in denen der Schöpfer die auffälligsten Merkmale seiner souveränen Intelligenz gesammelt hat.

Der Anatom muss sie mit Respekt studieren, und wenn er auch nur im geringsten mit jenem feinen und vernünftigen Gefühl ausgestattet ist, das den moralischen Menschen auszeichnet, wird er sich beim Umblättern der Seiten niemals vorstellen, dass er Schieferplatten oder Kieselsteine in den Händen hält.

Er wird niemals vergessen, dass alles, was lebt und fühlt, ein Recht auf seine Barmherzigkeit und

sein Mitleid hat. Der Mensch würde seine moralische Empfindung gefährden, wenn er sich mit dem Leiden und dem Blut von Tieren vertraut machen würde.

Diese Wahrheit ist so offensichtlich, dass die Regierungen sie niemals aus den Augen verlieren sollten. . . .

Was die Hypothese des Automatismus betrifft, so neige ich dazu, sie als philosophische Ketzerei zu betrachten, die für die Gesellschaft sehr gefährlich wäre, wenn sie nicht so stark gegen den gesunden Menschenverstand und das Gefühl verstößt, dass sie harmlos wird, da sie niemals allgemein angenommen werden kann."

„Was das Schicksal der Tiere betrifft, so hält die Vorsehung, wenn meine Hypothese richtig ist, für sie die größten Entschädigungen in zukünftigen Zuständen bereit. 25 . . . Und für mich ist ihre Auferstehung die Folge jener Seele oder Form, die wir ihnen notwendigerweise zugestehen müssen, denn eine Seele ist eine einfache Substanz und kann weder geteilt, noch zerlegt, noch vernichtet werden. Man kann sich einer solchen Schlussfolgerung nicht entziehen, ohne in den Automatismus von Descartes zurückzufallen; und vom tierischen Automatismus würde man bald und zwangsläufig zu dem des Menschen gelangen,, . . .

Unsere moderne Schule der Biologen ist zu der Theorie des „Automatmenschen“ gelangt, aber ihre Anhänger kann man ihren eigenen Ideen und Schlussfolgerungen überlassen.

Was mich derzeit beschäftigt, ist der endgültige und absolute Beweis, dass weder die Bibel noch ihre philosophischsten Interpreten – so sehr ihnen auch eine klarere Einsicht in andere Fragen gefehlt haben mag – jemals auf biblischer Grundlage einem Tier eine unsterbliche Seele abgesprochen haben, genauso wenig wie sie darin einen schlüssigen Beweis für die Existenz einer solchen Seele im Menschen gefunden haben – im Alten Testament. Man braucht nur bestimmte Verse in Hiob und im Prediger (iii. 17 ff. 22) zu lesen, um zu diesem Schluss zu gelangen. Die Wahrheit der Sache ist, dass der zukünftige Zustand keines der beiden darin mit einem einzigen Wort erwähnt wird. Wenn aber andererseits im Alten Testament nur negative Beweise für die unsterbliche Seele der Tiere zu finden sind, so wird sie im Neuen Testament so eindeutig behauptet wie die des Menschen selbst, und zum Nutzen derjenigen, die den hinduistischen Philozoisimus verspotten, die ihr Recht behaupten, Tiere nach Belieben zu töten und ihnen eine unsterbliche Seele abzusprechen, wird nun ein endgültiger und eindeutiger Beweis erbracht.

Der heilige Paulus wurde am Ende von Teil I als Verteidiger der Unsterblichkeit aller geschaffenen Tiere erwähnt. Glücklicherweise gehört diese Aussage nicht zu denen, die von den Christen als „blasphemische und ketzerische Auslegung der heiligen durch eine Gruppe von Atheisten und Freidenkern“

Würden doch alle tief weisen Worte des Apostels Paulus – ein Eingeweihter, was auch immer er sonst gewesen sein mag – so klar verstanden wie jene Passagen, die sich auf die Tiere beziehen. Denn dann würde, wie gezeigt werden wird, die von der materialistischen Wissenschaft gelehrte Unzerstörbarkeit der Materie, das von der Kirche so bitter gelegnete Gesetz der ewigen Evolution, die Allgegenwart des EINEN

Leben oder die Einheit des EINEN ELEMENTS und seine Präsenz in der gesamten Natur, wie sie von der esoterischen Philosophie gepredigt wird, und der geheime Sinn der Bemerkungen des heiligen Paulus an die Römer (viii. 18-23) würden sich zweifelsfrei und unanfechtbar als offensichtlich ein und dasselbe erweisen. Was sonst könnte diese große historische Persönlichkeit, die so offensichtlich von der neuplatonischen alexandrinischen Philosophie durchdrungen war, mit dem Folgenden meinen, das ich im Lichte des Okkultismus mit Kommentaren transkribiere, um meine Bedeutung klarer zu machen?

Der Apostel stellt zunächst fest (Römer 8,16-17), dass „der Geist selbst“ (Paramatma) „unserem Geist (Atman) bezeugt, dass wir Kinder Gottes sind“, und „wenn Kinder, dann auch Erben“ –

natürlich Erben der Ewigkeit und Unzerstörbarkeit des ewigen oder göttlichen Wesens in uns. Dann sagt er uns:

„Die Leiden der gegenwärtigen Zeit sind nicht wert, verglichen zu werden mit der Herrlichkeit, die offenbar werden soll.“ (V. 18.)

Die „Herrlichkeit“, die wir behaupten, ist kein „neues Jerusalem“, die symbolische Darstellung der Zukunft in den kabbalistischen Offenbarungen des Johannes – sondern die devachanischen Perioden und die Reihe von Geburten in den nachfolgenden Rassen, in denen wir uns nach jeder neuen Inkarnation sowohl körperlich als auch geistig höher und vollkommener wiederfinden werden; und wenn wir schließlich alle wahrhaftig „Söhne“ und „Kinder Gottes“ werden, bei der „letzten Auferstehung“ – ob die Menschen sie nun christlich, nirvanisch oder parabrahmisch nennen; denn all dies ist ein und dasselbe. Denn wahrlich – „Die ernsthafte Erwartung der Schöpfung wartet auf die Offenbarung der Söhne Gottes.“ (V. 19.)

Mit Geschöpf ist hier das Tier gemeint, wie weiter unten unter Berufung auf Johannes Chrysostomos gezeigt wird. Aber wer sind die „Söhne Gottes“, auf deren Offenbarung die ganze Schöpfung wartet? Sind es die „Söhne Gottes“, mit denen „auch Satan kam“ (siehe Hiob) oder die „sieben Engel“ der Offenbarung? Beziehen sie sich nur auf Christen oder auf die „Söhne Gottes“ auf der ganzen Welt? 26 Eine solche „Offenbarung“ wird am Ende jedes Manvantara 27 oder Weltzeitraums von den Schriften aller großen Religionen versprochen, und außer in der esoterischen Auslegung all dieser Schriften nirgendwo so deutlich wie in den Veden.

Denn dort heißt es, dass am Ende jedes Manvantara das Pralaya oder die Zerstörung der Welt kommt – von der nur eine den Christen bekannt ist und von ihnen erwartet wird –, wenn die Sishtas oder Überreste, sieben Rishis und ein Krieger, und alle Samen für die nächste menschliche „Flutwelle der folgenden Runde“ übrig bleiben.“ 28

Aber die Hauptfrage, die uns beschäftigt, ist derzeit nicht, ob die christliche oder die hinduistische Theorie die richtigere ist, sondern zu zeigen, dass die Brahmanen – indem sie lehren, dass die Samen aller Geschöpfe übrig bleiben, aus der totalen periodischen und vorübergehenden Zerstörung aller sichtbaren Dinge, zusammen mit den „Söhnen Gottes“ oder den Rishis, die sich der zukünftigen Menschheit offenbaren werden – nicht mehr und nicht weniger sagen als der heilige Paulus selbst. Beide schließen alles tierische Leben in die Hoffnung auf eine neue Geburt und Erneuerung in einem vollkommeneren Zustand ein, in dem alle Geschöpfe, die jetzt „warten“, sich über die „Offenbarung der Söhne Gottes“ freuen werden. Denn, wie der heilige Paulus erklärt: „Das Geschöpf selbst (ipsa) wird auch von der Knechtschaft der Vergänglichkeit befreit werden“, das heißt, dass der Same oder die unzerstörbare tierische Seele, die Devachan erreicht, wird eine höhere Form annehmen und zusammen mit dem Menschen in noch höhere Zustände und Formen fortschreiten, um schließlich, sowohl das Tier als auch der Mensch, „in der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes“ (V. 21) zu enden.

Und diese „herrliche Freiheit“ kann nur durch die Evolution oder den karmischen Fortschritt aller Geschöpfe erreicht werden. Das stumme Tier, das sich aus der halb empfindungsfähigen Pflanze entwickelt hat, wird selbst nach und nach in Mensch, Geist, Gott verwandelt – ff. und ad infinitum! Denn sagt der heilige Paulus –

„Wir wissen („wir“, die Eingeweihten), dass die ganze Schöpfung (omnis creatura oder Geschöpf, in der Vulgata) seufzt und in Wehen liegt (in den Geburtswehen) und leidet bis jetzt.“ 29 (V. 22.)

Dies besagt ganz klar, dass Mensch und Tier auf der Erde in Bezug auf das Leiden, in ihren evolutionären Bemühungen um das Ziel und in Übereinstimmung mit dem karmischen Gesetz gleichgestellt sind. Mit „bis jetzt“ ist bis zur fünften Rasse gemeint. Um es noch deutlicher zu machen, erklärt der große christliche Eingeweihte:

„Nicht nur sie (die Tiere), sondern auch wir, die wir die Erstlingsfrüchte des Geistes haben, seufzen in uns selbst und warten auf die Kindschaft, nämlich die Erlösung unseres Leibes.“ (V. 23.)

Ja, wir Menschen sind es, die die „Erstlingsfrüchte des Geistes“ oder das direkte Parabrahmische

Licht, unser Atma oder siebtes Prinzip, aufgrund der Vollkommenheit unseres fünften Prinzips (Manas) besitzen, das bei den Tieren weit weniger entwickelt ist. Als Ausgleich ist jedoch ihr Karma weit weniger schwer als das unsere. Aber das ist kein Grund, warum auch sie nicht eines Tages jene Vollkommenheit erreichen sollten, die dem voll entwickelten Menschen die Dhyanchohanische Gestalt verleiht. Nichts könnte klarer sein – selbst für einen profanen, nicht eingeweihten Kritiker – als diese Worte des großen Apostels, ob wir sie nun im Lichte der esoterischen Philosophie oder der mittelalterlichen Scholastik interpretieren.

Die Hoffnung auf Erlösung oder auf das Überleben der geistigen Wesenheit, befreit „von den Fesseln der Vergänglichkeit“ oder der Reihe vergänglicher materieller Formen, gilt für alle Lebewesen, nicht nur für den Menschen. Aber vom „Vorbild“ der Tiere, das sprichwörtlich sogar seinen Mitgeschöpfen gegenüber ungerecht ist, konnte nicht erwartet werden, dass es ohne Weiteres zustimmen würde, seine Erwartungen mit seinem Vieh und Hausgeflügel zu teilen. Der berühmte Bibelkommentator Cornelius a Lapide war der erste, der darauf hinwies und seinen Vorgängern vorwarf, bewusst und absichtlich alles zu tun, um die Anwendung des Wortes creatura auf die niederen Geschöpfe dieser Welt zu vermeiden.

Von ihm erfahren wir, dass der heilige Gregor von Nazianz, Origenes und der heilige Cyrill (derjenige, der höchstwahrscheinlich weigerte, in Hypatia ein menschliches Wesen zu sehen, und sie behandelte, als wäre sie ein wildes Tier) darauf bestanden, dass das Wort creatura in den oben zitierten Versen vom Apostel einfach auf die Engel angewendet wurde! Aber, wie Cornelius bemerkt, der sich zur Bestätigung auf den heiligen Thomas beruft, „ist diese Meinung zu verzerrt und gewaltsam (distorta et violenta); sie wird außerdem dadurch entkräftet, dass die Engel als solche bereits von den Fesseln der Vergänglichkeit befreit sind.“ Auch der heilige Augustinus ist mit dem Vorschlag des heiligen Thomas nicht zufrieden, denn er stellt die seltsame Hypothese auf, dass die „Geschöpfe“, von denen der heilige Paulus spricht, „die Ungläubigen und Ketzer aller Zeitalter“ seien!

Augustinus' Vorschlag ist glücklicher; denn er stellt die seltsame Hypothese auf, dass die „Geschöpfe“, von denen der heilige Paulus spricht, „die Ungläubigen und Ketzer“ aller Zeiten seien!

Cornelius widerspricht dem ehrwürdigen Vater ebenso kühl, wie er sich seinen früheren heiligen Brüdern widersetzt hat. „Denn“, sagt er, „in dem zitierten Text sind die Geschöpfe, von denen der Apostel spricht, offensichtlich Geschöpfe, die sich von den Menschen unterscheiden: nicht nur sie, sondern auch wir selbst; und dann ist nicht die Befreiung von der Sünde gemeint, sondern vom kommenden Tod.“ 30

Aber selbst der tapfere Cornelius wird schließlich von der allgemeinen Opposition eingeschüchtert und beschließt, dass der heilige Paulus unter dem Begriff „Geschöpfe“ – wie der heilige Ambrosius, der heilige Hilarius (Hilaire) und andere behaupteten – Elemente (!!) gemeint haben könnte, d. h. die Sonne, den Mond, die Sterne, die Erde, usw. usw.

Zum Unglück für die heiligen Spekulanten und Scholastiker und zum großen Glück für die Tiere – falls diese jemals von Polemik profitieren sollten – werden sie von einer noch größeren Autorität als sie selbst überstimmt. Es ist der bereits erwähnte Johannes Chrysostomos, den die römisch-katholische Kirche aufgrund des Zeugnisses von Bischof Proclus, der einst sein Sekretär war, in höchster Verehrung hält. Tatsächlich war der heilige Johannes Chrysostomos, wenn man einen solchen (in unseren Tagen) profanen Begriff auf einen Heiligen anwenden kann, das „Medium“ des Apostels an die Heiden.

In Bezug auf seinen Kommentar zu den Paulusbriefen wird Johannes als direkt von diesem Apostel inspiriert angesehen, mit anderen Worten, als hätte er seine Kommentare nach Diktat des Paulus geschrieben. Dies lesen wir in den Kommentaren zum 3.

Kapitel des Römerbriefs. „Wir müssen immer über die Verzögerung unserer Auswanderung (Tod) klagen; denn wenn, wie der Apostel sagt, das Geschöpf, das der Vernunft (mente, nicht anima, „Seele“) und der Sprache beraubt ist (nam si hæc creatura mente et verbo carens), stöhnt und erwartet, umso mehr schämen wir uns, dass wir selbst dies nicht tun.“ 31

Leider tun wir das und versagen kläglich in diesem Wunsch nach „Auswanderung“ in unbekannte Länder. Würden die Menschen die Schriften aller Nationen studieren und ihre Bedeutung im Lichte der esoterischen Philosophie interpretieren, würde niemand versäumen, wenn nicht todsüchtig, so doch zumindest gleichgültig gegenüber dem Tod zu werden.

Wir sollten dann die Zeit, die wir auf dieser Erde verbringen, gewinnbringend nutzen, indem wir uns in jeder Geburt still auf die nächste vorbereiten, indem wir gutes Karma ansammeln. Aber der Mensch ist von Natur aus ein Sophist. Und selbst nachdem wir diese Meinung des Heiligen Johannes Chrysostomos gelesen haben – eine Meinung, die die Frage nach der Unsterblichkeit der Seele bei Tieren für immer klärt oder zumindest in den Köpfen aller Christen klären sollte –, befürchten wir, dass die armen stummen Tiere letztendlich doch nicht viel von dieser Lektion profitieren werden. In der Tat könnte uns der subtile Kasuist, der sich selbst verurteilt, sagen, dass, unabhängig von der Natur der Seele im Tier, er ihm dennoch einen Gefallen tut und sich selbst eine verdienstvolle Handlung, indem er das arme Tier tötet, da er so dessen „Stöhnen über die Verzögerung seiner Auswanderung“ in die ewige Herrlichkeit beendet.

Der Verfasser ist nicht so naiv anzunehmen, dass ein ganzes British Museum voller Werke gegen den Fleischverzehr zivilisierte Nationen davon abhalten würde, Schlachthöfe zu betreiben oder auf ihr Beefsteak und ihre Weihnachtsgans zu verzichten. Aber wenn diese bescheidenen Zeilen einigen Lesern den wahren Wert der edlen Worte des heiligen Paulus bewusst machen und sie dadurch ernsthaft über die Schrecken der Vivisektion nachdenken würden Paulus erkennen und dadurch ernsthaft über all die Schrecken der Vivisektion nachdenken – dann wäre der Verfasser zufrieden.

Denn wahrlich, wenn die Welt überzeugt ist – und sie kann nicht umhin, eines Tages zu dieser Überzeugung zu gelangen –, dass Tiere ebenso ewige Geschöpfe sind wie wir selbst, werden Vivisektion und andere dauerhafte Qualen, die täglich den armen Tieren zugefügt werden, nach einem Ausbruch von Verwünschungen und Drohungen seitens der Gesellschaft im Allgemeinen alle Regierungen zwingen, diesen barbarischen und schändlichen Praktiken ein Ende zu setzen.

H. P. Blavatsky
The Theosophist, Januar, Februar und März 1886

Fussnoten

1 De la Resurrection et du Miracle. E. de Mirville.

2 De la Resurrection et du Miracle. E. de Mirville.

3 Vergleiche auch den Unterschied zwischen der Übersetzung desselben Verses in der Vulgata und den Texten von Luther und De Wette.

4 Commen. Apocal., Kap. v. 137.

5 Es ist nur gerecht, hier anzuerkennen, dass De Mirville der Erste ist, der den Fehler der Kirche in diesem Punkt erkannt und das Leben der Tiere verteidigt hat, soweit er sich dazu traute.

6 De Beatificatione usw. von Papst Benedikt XIV.

7 In der scholastischen Philosophie bezieht sich das Wort „Form“ auf das immaterielle Prinzip, das den Körper informiert oder belebt.

8 De Beautificatione usw., I, IV, c. XI, Art. 6.

9 Zitiert von Kardinal de Ventura in seiner Philosophie Chretienne, Band 11, S. 386. Siehe auch De Mirville, Résurrections animales.

10 Summa – Drioux-Ausgabe in 8 Bänden.

11 Der heilige Patrick soll „das satanischste Land der Welt – Irland, das in allem außer Magie unwissend war“ – christianisiert und in die „Insel der Heiligen“ verwandelt haben, indem er „sechzig seit Jahren Tote“ auferweckte. *Suscitavit sexaginta mortuos* (Lectio I. ii, aus dem römischen Brevier, 1520). In der Handschrift, die als das berühmte Bekenntnis dieses Heiligen gilt, aufbewahrt in der Kathedrale von Salisbury (Descript. Hibern. I. II, C. 1), schreibt der heilige Patrick in einem eigenhändigen Brief: „Mir, dem letzten der Menschen und dem größten Sünder, hat Gott trotzdem gegen die magischen Praktiken dieses barbarischen Volkes die Gabe der Wunder gegeben, wie sie nicht einmal dem größten unserer Apostel gegeben worden war – da er (Gott) zuließ, dass ich unter anderem (wie die Auferstehung von Tieren und kriechenden Dingen) Leichen wieder zum Leben erwecken sollte, die seit vielen Jahren zu Asche geworden waren.“ In der Tat erscheint angesichts eines solchen Wunders die Auferweckung des Lazarus als ein sehr unbedeutendes Ereignis.

12 In jüngerer Zeit haben Dr. Romanes und Dr. Butler dieses Thema ausführlich beleuchtet.

13 Biographie Universelle, Artikel von Cuvier über Buffons Leben.

14 Discours sur la nature des Animaux.

15 Esprits, 2m. mem. Ch. XII, Cosmolatrie.

16 Ebenda.

17 Esprits – S. 158.

18 Longevity, S. 49 und 52.

19 Resurrections. S. 621.

20 Die Okkultisten nennen es „Transformation“ während einer Reihe von Leben und die endgültige, nirvanische Auferstehung.

21 Leibnitz. Opera philos., etc.

22 Siehe Band XXIX der Bibliothèque des sciences, 1. Trimester des Jahres 1768.

23 Aus zwei griechischen Wörtern – geboren werden und wiedergeboren werden.

24 Siehe Band II Palingenesis. Siehe auch De Mirvilles Resurrections.

25 Auch wir glauben an „zukünftige Zustände“ für die Tiere, von den höchsten bis hinunter zu den Infusorien – jedoch in einer Reihe von Wiedergeburten, jede in einer höheren Form, bis hin zum Menschen und dann darüber hinaus – kurz gesagt, wir glauben an die Evolution im wahrsten Sinne des Wortes.

26 Siehe Isis, Band I.

27 Was in der Antike wirklich mit „Söhnen Gottes“ gemeint war, wird nun vollständig in der GEHEIMEN LEHRE in ihrem ersten Teil (über die archaische Periode) dargelegt – der nun fast fertiggestellt ist.

28 Dies ist sowohl die orthodoxe hinduistische als auch die esoterische Version. In seinem Vortrag in Bangalore „Was ist die hinduistische Religion?“ – Dewan Bahadoor Raghunath Rao aus Madras sagt: „Am Ende jedes Manvantara findet die Vernichtung der Welt statt; aber ein Krieger, sieben Rishis und die Samen werden vor der Zerstörung bewahrt. Ihnen teilt Gott (oder Brahm) das Gesetz oder die Veden mit . . . sobald ein Manvantara beginnt, werden diese Gesetze verkündet . . . und werden verbindlich . . . bis zum Ende dieses Manvantara. Diese acht Personen werden Sishtas oder Überreste genannt, weil sie allein nach der Zerstörung aller anderen übrig bleiben. Ihre Handlungen und Gebote sind daher als Sishtacar bekannt. Sie werden auch als „Sadachar“ bezeichnet, weil solche Handlungen und Gebote nur das sind, was immer existiert hat.

Dies ist die orthodoxe Version. Die geheime Version spricht von sieben Eingeweihten, die gegen Ende der siebten Rasse auf dieser Erde Dhyanchohanship erlangt haben und während der „Verdunkelung“ der Erde mit dem Samen aller Mineralien, Pflanzen und Tiere, die keine Zeit hatten, sich für die nächste Runde oder Weltperiode zum Menschen zu entwickeln, auf der Erde zurückgelassen wurden. Siehe Esoterischer Buddhismus, von A. P. Sinnett, Fünfte Auflage, Anmerkungen, S. 146, 147.

29 . . . ingemiscit et parturit usque adhuc in der lateinischen Originalübersetzung.

30 Cornelius, Hrsg. Pelagaud, I. IX, S. 114.

31 Homélie XIV. Sur l'Épître aux Romains.



*Aus dem Englischen übersetzt von, Christina Arold
Mitglied der Theosophischen Gesellschaft
Pasadena, Californien, USA*